

## STANDORTE KLÄREN UND VERMITTELN

*Ans van der Bent, Commitment to God's World. A Concise Critical Survey of Ecumenical Social Thought. WCC Publications, Genf 1995. 256 Seiten. Br. Sfr. 27,50.*

Es wird vielfach darüber geklagt, daß die ökumenische Bewegung kein Gedächtnis habe. Dieser „knapp gefaßte“ Überblick will dem entgegenwirken, indem er die Entwicklung des sozialen, politischen und ökonomischen Reflektierens und Handelns der ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert dokumentiert. Ans van der Bent weiß, daß dies ein „verwegener“ Versuch ist. Es fehlt nicht an Material, die Schwierigkeit liegt in der Auswahl, Gewichtung und Systematisierung unzähliger Dokumente, Studien und Stellungnahmen einzelner Personen und Gremien. Hinzu kommt der rasante Wandel der Fragestellungen, bedingt durch fortschreitende Veränderungen unserer Lebenszüge und -welten. Der Aufgabe, diesen reichen Schatz an Gedanken und Ideen, vielleicht manchmal auch Irrwegen, einer breiten Leserschaft nahezubringen, stellt sich dieses Buch.

Der Vf. beschränkt sich auf wenige eigene Anmerkungen und Interpretationen und stellt die Entwicklung in Form eines Nachschlagewerkes vor. Seit 27 Jahren ist Ans van der Bent als Bibliothekar auch zuständig für ökumenische Forschung im Mitarbeiterstab des ÖRK. Diese Erfahrung ist dem Buch bereits am Aufbau abzulesen. In den vier ersten Kapiteln wird die Entwicklung in *zeitlichen Abschnitten* dargestellt. Die frühe Zeit bis 1925: hier entstehen karitative Institutionen und soziale Bewegungen (in Deutschland z.B. die Innere Mission, in USA die

Social Gospel Bewegung, u.v.m.). Die späteren Säulen des ÖRK werden gegründet: YMCA und YWCA, der Christliche Studentenweltbund, Church Peace Union, Internationaler Versöhnungsbund, Internationaler Missionsrat, Life and Work, Faith and Order. All diese sind Ausdruck religiöser Motivation und ethischer Orientierung, die einem evangelischen, liberalen, progressiven, reformerischen und doch gemäßigten Christentum dieser Zeit entspringt. 1925 bis 1937: Auf der Life and Work-Weltkonferenz in Stockholm („doctrine divides, service unites“) traf in paradigmatischer Weise der anglo-amerikanische Optimismus bezüglich der Verwirklichung einer Gesellschaft nach dem Bilde des Reiches Gottes auf die Gegenposition vornehmlich aus Deutschland, die jegliche Beziehung zwischen Reich Gottes und menschlicher Bemühung um Frieden und Gerechtigkeit verneinte. Auf der Oxford-Konferenz 1937 zu Kirche, Gemeinschaft und Staat entstand die bis heute umfassendste Erklärung zu Problemen von Kirche, Gesellschaft und christlicher Verantwortung, Oldham führt den Begriff der „Mittleren Axiome“ ein, um die gegensätzlichen Ansätze miteinander zu kombinieren. In die folgende Zeit zwischen 1948 und 1968 fällt die wegweisende Genfer Weltkonferenz „Kirche und Gesellschaft“ von 1966. Der rapide soziale Wandel wird reflektiert, die jungen Kirchen gewinnen Stimme, der Einfluß der Bürgerrechtsbewegung in den USA wird spürbar, das Humanum als ethisches Kriterium wird bedacht, die „Theologie der Revolution“ öffnet die Diskussion um Ekklesiologie und Ethik aus einer neuen Perspektive, die nukleare Bedrohung tritt stärker ins Bewußtsein. Das Kapitel „allgemeine Entwicklungen nach 1968“ läßt vor allem die Herausforderungen durch den technischen Wandel sichtbar werden, die Frage

von Gewalt(losigkeit) wird in bezug auf soziale Gerechtigkeit gestellt (Antirassismusprogramm), drängende Bemühungen zur Bewahrung der Schöpfung finden im konziliaren Prozeß ihren Niederschlag.

Die Entwicklung von drei Gesellschafts-Konzepten ordnet Vf. der zeitlichen Abfolge zu: Die „verantwortliche Gesellschaft“, die „gerechte, partizipatorische und nachhaltige Gesellschaft“ und der Bund für „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“.

In den Kapiteln 6 bis 12 erfolgt sodann eine *themenzentrierte Darstellung*: Internationale Beziehungen, Menschenrechte und religiöse Freiheit, Ideologie und Ideologien, Frieden und Abrüstung, Entwicklung, Rassismus, zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsarbeit. Diese Auswahl ist in erkennbarer Plausibilität erfolgt. Vor der kurzen Zusammenfassung, die „vorläufige“ Schlüsse ziehen will, wird der soziale Gedanke in der römisch-katholischen Tradition für diese Zeit betrachtet. Dies ist eine zusätzliche, wichtige Ergänzung und belegt den weiten ökumenischen Horizont des Vf., der damit die ökumenische Bewegung nicht allein auf den ÖRK beschränkt wissen will. Verständlich, daß es hier dennoch vor allem um Unterschiede zum ÖRK geht (thomistische Argumentationsweise, Betonung des Naturrechts).

Zum unerläßlichen Hilfsmittel wird dieses Buch durch die nach Themen systematisierte Bibliographie (1910–1991), die m.E. die wichtigste Primär- und Sekundärliteratur enthält. Auch die Liste der ÖRK-Konsultationen und Internationalen Zusammenkünfte 1924–1991 wird dieses Buch in vielen Regalen einen Platz finden lassen. Man wünscht sich solch ein Buch auch für andere Themenfelder der ökumenischen Bewegung.

*Fernando Enns*

*Gerard Kelly*, Recognition. Advancing Ecumenical Thinking. Verlag Peter Lang, New York 1996, 279 Seiten. Kt. DM 79,-.

Die vorliegende Doktorarbeit vom „Collège Dominicain de Philosophie et de Théologie“ in Ottawa (Kanada) untersucht den Begriff „recognition“ als wichtiges Element in der Arbeitsmethode der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung (GuK) und stellt ihn als weiterführendes Konzept für die Bemühungen um die Einheit der Kirchen dar.

Für deutschsprachige Leser/innen stellt sich dabei eine spezifische Schwierigkeit: Der englische Terminus „recognition“ hat im Deutschen keine genaue Entsprechung. Er bedeutet zum einen „Anerkennung“, aber auch „Erkennen“ und enthält meist beide Bedeutungen gleichzeitig. Daher ist für deutsche Leser weniger der Begriff interessant, sondern der damit beschriebene Prozeß bzw. das Konzept, das vom Erkennen der bestehenden Gemeinsamkeiten zum gegenseitigen Anerkennen der Kirchen als Kirchen führt. Der größeren Deutlichkeit halber bleibt im Folgenden an vielen Stellen der englische Begriff stehen.

Ausgangspunkt ist für den Autor die Beobachtung, daß die Kirchen die Fragen, die ihnen zusammen mit dem Lima-Dokument zugeleitet wurden und die auf einen „recognition process“ zielten, sehr unterschiedlich verstanden haben. Dies führt er auf eine Unklarheit über die theologische Grundlage von „recognition“ zurück, die zu klären das Ziel des Buches ist.

Das erste Kapitel arbeitet die Problematik heraus, die mit der *theologischen Grundlage* von „recognition“ verbunden ist. Dabei zeigt sich ein Unterschied im Verständnis von „recognition“ zwischen